

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde Bulgariens!

Es ist für uns sehr erfreulich, dass in diesem Jahr ein neuer Band der traditionsreichen Reihe *Bulgarien-Jahrbuch*, herausgegeben von Mitgliedern der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien e. V., erscheint und dieser neue Band gleichzeitig die neue Reihe *Bulgarica* einleitet.

In diesem Buch finden wir interessante Beiträge von namhaften deutschen und bulgarischen Wissenschaftlern und Forschern, die sich mit diversen Fragen der deutsch-bulgarischen kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen im Bereich der Literatur, der Geschichte, der Sprache und der Politik auseinandersetzen. Neben diesen Aspekten werden auch Themen wie Archäologie und Musik behandelt.

Unser Kontinent Europa ist relativ klein, und doch so reich an vielfältigen kulturellen, historischen und sprachlichen Schätzen. Man kann immer wieder auf neue Tatsachen stoßen, Ereignisse und deren Zusammenhänge analysieren, und auf diese Art und Weise aktuelle Entwicklungstendenzen besser verstehen. Heutzutage sind die Kommunikationswege in Bezug auf die Geschwindigkeit und die Art der Verbreitung der Information so gut wie nie zuvor entwickelt. Aber man sollte auch dem Charakter der Information Aufmerksamkeit schenken. Werden die Menschen durch diese Information bereichert und weise, oder treibt sie sie zu reizvollen populistischen, aber doch unerfüllbaren Erwartungen?

Aus diesem Grund ist die Rolle der Wissenschaftler und Forscher, die ihre Thesen durch Tatsachen und objektive Argumente nachweisen, von besonderer Wichtigkeit. Auf diese Art und Weise tragen sie nicht nur dazu bei, dass über unbekannte Ereignisse berichtet wird, sondern dass das logische Denken angespornt wird. Diesbezüglich ist das vorliegende Buch ein hervorragendes Beispiel.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Vergnügen bei der Lektüre des Bandes und freue mich, dass sie Neues über die Beziehungen zwischen zwei europäischen Staaten – Bulgarien und Deutschland – erfahren. Sie mögen manche Unterschiede aufweisen, aber sie haben auch vieles gemeinsam, das sie verbindet – ein typisch europäisches Schicksal.

Radi Naidenov

Botschafter der Republik Bulgarien in der Bundesrepublik Deutschland
Berlin, den 18. November 2016

Beiträge

Dr. Ivan Parlapanovs¹ Beitrag zu den deutsch-bulgarischen Kulturbeziehungen²

Dietmar Endler

Im ausgehenden 19. Jahrhundert war die Universität Leipzig das Ziel vieler junger Bulgaren, die hier Wissen für den Aufbau ihres seit 1878 eigenständigen Landes erwarben. Nicht wenige von ihnen machten sich bald als Wissenschaftler, Ärzte, Juristen oder Schriftsteller in Bulgarien und darüber hinaus einen Namen, z. B. der Philologe und erste Rektor der Sofioter Hochschule und späteren Universität *Aleksandăr Teodorov-Balan* (1859–1959), der Kultur- und Literaturhistoriker *Ivan Šišmanov* (1862–1928), der Literaturkritiker *Krăstjo Krăstev* (1866–1919), der Dichter *Penčo Slavejkov* (1866–1912), der Literaturhistoriker *Michail Arnaudov* (1878–1978). Für Dr. phil. Ivan Parlapanov indes, der ebenfalls zu den damals hier ausgebildeten bulgarischen Akademikern gehörte, wurde Leipzig zur Wahlheimat. Hier wirkte er zeit seines Lebens als Geschäftsmann, Verleger und Publizist für die Entwicklung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien.

Erste Auskunft über Herkunft und Bildungsweg gibt die Vita in Parlapanovs Dissertationsschrift „Das Utilitätsprinzip in der Pädagogik vom Auftreten der Reformpädagogen bis Pestalozzi“, die er 1901 verteidigte und die 1902 gedruckt wurde. Ungleich aussagekräftiger, da alle wesentlichen Leistungen Parlapanovs überschauend, sind die Informationen, die Veliko Jordanov (1872–1944) in seinem 1938 erschienenen Buch „Лайпциг и българите“ mitteilt (Jordanov 1938, 67–68; 114); die im Vorwort an Parlapanov gerichteten Dankesworte für die Unterstützung der Recherchen zu dem Buch belegen, dass beide in engem persönlichem Kontakt standen, was diesen Informationen Gewicht verleiht. Substanti-

1 Schreibweise des Namens in Originaldokumenten: Ivan Parlapanoff, hier jedoch laut wissenschaftlicher ISO-Transliteration: Ivan Parlapanov.

2 Überarbeitete und erweiterte Fassung des Beitrags „Dr. Ivan Parlapanoff (1874–1958)“ in „Mitteilungsblatt der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft e. V.“, Leipzig, Juni 1995, 7–8 sowie „Dr. Ivan Parlapanoff – ein Mittler zwischen Leipzig und Bulgarien“ in „Bulgaren in Leipzig. Damals und heute“. Europa-Haus Leipzig. 1999, 67–70.

elle Angaben verdanken wir sodann Charlotte Hoffmann,³ der Tochter Parlapanovs, die dem Verfasser dieser Zeilen ein drei Seiten umfassendes Typoskript mit dem Titel „Daten über Leben und Werk von Dr. Ivan Parlapanov (1874–1958)“ überließ und zusätzlich mündliche Auskünfte gewährte. Kopien von Dokumenten aus der Privatkorrespondenz Parlapanovs stellte dessen Enkeltochter Dr. Irmgard Friehe zur Verfügung.

Ivan Parlapanov wurde am 14. (26.) September 1874 im Dorf Gradec im östlichen Balkangebirge geboren. Das Dorf zählte um 1880 ca. 2.500 Einwohner (Jireček 1974, 798). Heute hat Gradec ca. 4.000 Einwohner und gehört zur Obština, d. h. Großgemeinde Kotel. Ivan besuchte die örtliche Volksschule, die in den 1850er Jahren gegründet worden war, durchlief eine Schneiderlehre und arbeitete in der Landwirtschaft. Mit vierzehn Jahren kam er zu einem Onkel in die Dobrudža, arbeitete auf dessen Bauernhof und besorgte die Buchführung. Die zweite Eheschließung seiner Mutter (der Vater war ums Leben gekommen) ermöglichte ihm den Besuch des Lehrerbildungsinstituts in Kazanlak, das er 1895 mit der Reifeprüfung abschloss. Nach zweijähriger Schulpraxis legte er 1897 am Pädagogischen Knabengymnasium⁴ in Šumen die Lehrerprüfung ab. Am 18. Oktober 1897 immatrikulierte er sich an der Leipziger Universität, wo er vornehmlich Philosophie, Pädagogik und Mathematik studierte. Zu seinen Lehrern gehörten der Psychologe und Philosoph Wilhelm Wundt, der Geograph Friedrich Ratzel, der Philosoph und Pädagoge Ludwig von Strümpell, der Physiker Otto Wiener und der Philosoph Johannes Volkelt. Unter der „gütigen Leitung“ des Letzteren wurde Parlapanov promoviert. Nach zweijährigem Schuldienst in Razgrad und am Pädagogischen Gymnasium Šumen kehrte er nach Leipzig zurück, wo er 1904 die Ehe mit einer deutschen Erzieherin einging. Ein Einstellungsersuchen bei der Fürstlichen Diplomatischen Agentur Bulgariens (der damaligen diplomatischen Vertretung) in Berlin blieb erfolglos.⁵ Fortan hatte Parlapanov als bulgarischer Staatsbürger seinen ständigen Wohnsitz in Leipzig, unterbrochen durch die Teilnahme an den Balkankriegen 1912/13 und später durch wiederholte Reisen nach Bulgarien. Im Leipziger Adressbuch für 1906 findet sich der Eintrag: „Parlapanoff, Iwan, Dr. phil., Bulg. Handels-

3 Charlotte Hoffmann wirkte bis zu ihrer Pensionierung als Klavierpädagogin an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ in Leipzig. Sie verstarb 2003 im Alter von 95 Jahren.

4 Pädagogische Gymnasien dienten der Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassenstufen.

5 Brief der Kanzlei des Geheimkabinetts des Fürsten an Dr. Parlapanov vom 17.9.1904; zur Verfügung gestellt von Dr. Irmgard Friehe.

Inform. Bureau“. Später firmierte Parlatanov als „Verleger“, aber auch als „Buchhändler“, „Papiergroßhändler“ oder „Kaufmann“.

In seinem Tagebuch charakterisiert der Dichter Kiril Christov (1875–1944) den Ruf, den Ivan Parlatanov in Leipzig unter Bulgaren und Bulgarien-Interessierten besaß. Christov machte im September 1922 in Leipzig Station, hier studierte sein Sohn, zugleich wollte er sich beim zuständigen bulgarischen Honorarkonsul Fritz von Philipp nach einem geeigneten Sanatorium in Thüringen erkundigen. Dazu notierte er in seinem Tagebuch, dass er sich zunächst mit einem seit Langem in Leipzig sesshaften Bulgaren namens Dr. Parlatanov getroffen habe, der hier „един вид неофициален български консул“, eine Art inoffizieller bulgarischer Konsul sei; dieser habe ihm dann eine Begegnung mit „unserem Konsul von Philipp“ („с нашия консул фон Филип“) vermittelt (Christov 1967, 561). Ein Beleg für Parlatanovs Ansehen ist gewiss auch der Umstand, dass er – wie das Leipziger Adressbuch für 1919⁶ zeitversetzt mitteilt – gegen Ende des Ersten Weltkrieges „vertretungsweise“ die konsularischen Geschäfte für Fritz von Philipp erledigte, weil dieser zum „Heeresdienst“ abberufen worden war.⁷ Parlatanov wurde, wie Veliko Jordanov anmerkt, auf Vorschlag der Sofioter Handelskammer 1929 zum Königlichen Bulgarischen Vizekonsul in Leipzig ernannt und hat dieses Amt bis 1936 ausgeführt (Jordanov 1938, 68).

Die bekannten Aktivitäten und die Publikationen Parlatanovs lassen auf vielfältige Kontakte und rege Korrespondenz schließen – mit Geschäftsleuten, Politikern, Behörden, Publizisten und Wissenschaftlern in Deutschland und in Bulgarien, mit Vertretern der 1916 in Berlin gegründeten Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft, mit Verlagen in Bulgarien usw. Doch dazu sind kaum Dokumente überliefert. Die Geschäftsräume

6 <http://digital.slub.dresden.id35948/0586/1919/>; Leipziger Adressbuch für 1919, Abschnitt IV, 3 – „Auswärtige General-Konsulate und Konsulate in Leipzig“.

7 In dem Aufsatz „Iwan Parlatanoff – ein Mittler zwischen Bulgarien und Leipzig“, veröffentlicht in „Bulgaren in Leipzig. Damals und heute“, Europa-Haus Leipzig e. V., 1999, 67–70, schrieb der Verf. dieser Zeilen, dass Parlatanov Konsul bzw. Honorarkonsul gewesen sei. Dies ist nicht korrekt. Königlich Bulgarischer Konsul in Leipzig, zuständig für die Amthauptmannschaften Leipzig, Chemnitz und Zwickau im Königreich und späteren Freistaat Sachsen sowie für Gebiete der späteren Freistaaten Thüringen und Anhalt war seit Eröffnung des Konsulats (1915/16) in der Hardenbergstraße Fritz von Philipp, Vorstandsmitglied der Fritz Schulz jun. AG Chemische Fabriken (http://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Schulz_jun._AG 01.03.2014). Erstmals wird das Bulgarische Konsulat im „Leipziger Adreßbuch 1917“ ausgewiesen (SLUB Hist.Sax.H.375.f-1917). Fritz von Philipp wurde später Generalkonsul. Das Leipziger Adressbuch nennt auch den Namen des Sekretärs des Konsulat.

der Parlapanovschen Export-Import Kommanditgesellschaft (so nannte sich die Firma ab 1936) am Dittrichring 3a, also unmittelbar am Stadtkern gelegen, wurden im Jahre 1943 bei Bombenangriffen völlig zerstört, das Archiv ging verloren. In den Archiven der Korrespondenzpartner Parlapanovs dagegen wäre gewiss noch manches aufschlussreiche Dokument zu entdecken.

Aus Briefen des Dichters Geo Milev (1895–1925) wissen wir, dass dieser 1914, damals Student in Leipzig, im Auftrag seines Vaters bei Parlapanov vorgesprochen hat, um Neuruppiner Bilderbogen mit Sujets aus den Balkankriegen zu bestellen (Markov 1964, 241; 471; vgl. auch Zander 2009, 102ff.). Zu den Zeitgenossen, die Parlapanovs Hilfe suchten, gehörte – nach Berichten von Charlotte Hoffmann – die in Wien gebürtige Schriftstellerin Elsa Asenijev (1867–1941). Sie war nach einer gescheiterten Ehe mit einem Bulgaren aus Sofia nach Leipzig gekommen, hatte hier studiert, wurde dann Modell und Geliebte des Malers und Bildhauers Max Klinger (1857–1920), geriet aber, als dieser sich 1916 von ihr trennte, zunehmend in materielle Not und in eine psychisch schwierige Situation. Ebenfalls Charlotte Hoffmann zufolge sei Parlapanov auch im Zusammenhang mit dem Prozess gegen die Bulgaren Georgi Dimitrov, Blagoj Popov und Vasil Tanev tätig geworden, vermutlich auf Grund seiner Sprachkenntnisse und in seiner Eigenschaft als Vizekonsul. Auch soll Elena Dimitrova, die Schwester Georgi Dimitrovs, die zum Gerichtsprozess nach Leipzig gekommen war, bei Parlapanov Rat und Unterstützung für ihre Reise nach Moskau gesucht haben.

Veliko Jordanov hob in seinem Buch „Leipzig und die Bulgaren“ den Patriotismus Parlapanovs hervor: Obwohl Parlapanov im Ausland lebte, sei er ein guter Bulgare und Patriot („добър българин и патриот“). Er schreibt, dass Parlapanov als einfacher Soldat am Balkankrieg 1912/13 teilgenommen habe und dabei in griechische Gefangenschaft geraten sei, ein griechischer Beamter, gleich ihm einst Student bei Volkelt, habe ihm da in einer gefährlichen Situation geholfen (Jordanov 1938, 68). Parlapanovs patriotisches Selbstverständnis schloss Zarentreue ein, er korrespondierte von Leipzig aus mit dem Ex-Zaren Ferdinand, der nach seiner Abdikation am 3. Oktober 1918 in Coburg lebte. In Briefen und Telegrammen dankte der Ex-Zar dem „многууважаеми господин доктор“, dem „hochverehrten Herrn Doktor“, für Neujahrsgrüße und „die anrührenden und patriotischen Worte“ („за тия трогателни и патриотични думи“) oder für Glückwünsche, z. B. anlässlich der Vermählung des Soh-

nes, des Zaren Boris III, mit der Prinzessin Giovanna von Savoyen (1930).⁸ Charlotte Hoffmann berichtet, dass Parlapanov nach Coburg eingeladen worden sei. Zar Ferdinand war an dem politischen Ziel gescheitert, ein „ganzheitliches Bulgarien“ („целокупна България“) zu schaffen. Offensichtlich blieb für Parlapanov dieses Ziel weiterhin erstrebenswert. In seiner Eigenschaft als „Vizekonsul von Bulgarien“ richtete er gemeinsam mit einem Dr. Davidov (Dawidoff), Vorsitzender des Bulgarischen Studentenvereins „P. P. Slavejkoff“ in Leipzig, am 16. Oktober 1933 ein Schreiben an den „Herrn Reichskanzler“, um ihm für seine Rede vom 14. Oktober 1933 „anlässlich des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund“ zu danken. Der Reichskanzler verfechte „nicht nur die Lebensinteressen der deutschen Nation, sondern auch derjenigen am Weltkrieg beteiligten besiegten aber nicht geschlagenen Völker“.⁹ Die von Demagogie und Attacken gegen andere Staaten geprägte Rede Hitlers beendete damals jegliche auf Ausgleich und friedliche Regelung orientierte Politik, wie sie Gustav Stresemann in der Weimarer Republik versucht hatte, und setzte Abrüstungsbemühungen ein Ende. Gleich zahlreichen anderen bulgarischen Intellektuellen, die, ohne Anhänger des Hitlerfaschismus zu sein, ihre nationale Vision nicht aufgegeben hatten, hoffte wohl auch Parlapanov auf eine für die Bulgaren günstigere außenpolitische Konstellation – eine Verkennung der realen Gegebenheiten.

Parlapanovs erste Schritte als Geschäftsmann, dem an deutsch-bulgarischer Zusammenarbeit gelegen war, erfolgten auf dem Gebiet des Schulwesens. Aus eigener Erfahrung wusste Parlapanov, was bulgarische Schulen brauchten. Er gründete zunächst ein Lehrmittelgeschäft („Bücher und Lehrmittelexport“) und einen Verlag für Lehrbücher und Unterrichtshilfen. Im Jahre 1908 organisierte er an der Sofioter Universität eine Ausstellung deutscher Lehrmittel, mit denen er in der Folgezeit bulgarische Schulen belieferte; zu diesem Zwecke veröffentlichte er 1911 einen illustrierten Katalog. In den Jahren 1910–1915 gab er einen „Illustrierten Führer durch die Deutsche und Österreichisch-Ungarische Industrie“ heraus, um über weiterreichende mögliche Geschäfts- und Handelskontakte mit Bulgarien umfassend zu informieren. Zu seinen ersten, noch sporadischen verlegerischen Aktivitäten gehörten schmale Schriften wie „Jugurt, dessen Wesen und Wert als tägliches Nahrungs- und Heilmittel“ (1912) und die praktische Handreichung für den Geschäftsmann „Blitz-Zinstabellen zur Berechnung von Dividenden, Prozenten, Diskontspesen ...“.

8 Diese Briefe stellte Dr. Irmgard Friehe zur Verfügung.

9 BA R 43 II/972.

Die bedeutendste verlegerische Leistung Parlapanovs war die „*Bulgarische Bibliothek*“, eine klug konzipierte Reihe kleinformatiger, handlicher Bände, verfasst von namhaften bulgarischen Wissenschaftlern zu verschiedensten Aspekten bulgarischen Lebens. Zwischen 1916 und 1919 erschienen neun Bände: Anastas Iširkov (1868–1937), damals Professor für Geografie an der Sofioter Universität, beschreibt in „*Bulgarien – Land und Leute*“ Oberflächengestaltung, Klima, Flora und Fauna des Landes (Band I, 1916) sowie Bevölkerung, Volkswirtschaft und Lebensverhältnisse (Band II, 1916); Jordan Dančov (1871–1956), Direktor der Bulgarischen Eisenbahnen, behandelt „*Das Eisenbahnwesen in Bulgarien*“ (Band III der Bulgarischen Bibliothek, 1917). Michail Arnaudov (1878–1978), Ethnograph und Literaturhistoriker, seit 1914 Professor an der Sofioter Universität, stellt in zwölf Kapiteln die „*Bulgarischen Festbräuche*“ (Band IV, 1917) vor. Vassil N. Zlatarski (1866–1935), Professor für Geschichte an der Sofioter Universität, behandelt in Band V (1918) die „*Geschichte der Bulgaren. I. Teil. Von der Gründung des bulgarischen Reiches bis zur Türkenzeit (679–1396)*“; ein Jahr davor war bereits der II. Teil der „*Geschichte der Bulgaren. Von der Türkenzeit bis zur Gegenwart*“ (Band V, 1917) aus der Feder des Historikers und Pädagogen Nikola Staneff (1862–1949) herausgekommen. Bogomil Radoslavov (1881–1953) verfasste die Arbeit „*Der Bergbau in Bulgarien*“ (Band VII, 1919), ein sehr schmales Bändchen, da wegen der Wirren zu Kriegsende das Manuskript nicht vollständig eingetroffen war. Mit dem Band VIII (1919) „*Skizzen und Idyllen*“ von Petko Todorov (1897–1916) durchbrachen, wie Gustav Weigand einräumte, die Herausgeber das ursprüngliche Programm, das in der „*Bulgarischen Bibliothek*“ schöne Literatur nicht vorsah. Adam, damals der beste Kenner und Übersetzer bulgarischer Literatur, hatte bereits um 1900 in Periodika wie „*Aus fremden Zungen*“ und „*Magazin für Literatur*“ einzelne Übersetzungen Todorovscher Idyllen veröffentlicht, die nun, 1919, neben weiteren Texten (insgesamt 14) in dieser Ausgabe vereint werden. Band IX (1919) bringt „*Bulgarische Volkslieder, gesammelt von Penčo Slavejkov und übertragen von Georg Adam*“, dazu die Übersetzung eines Aufsatzes, den Penčo Slavejkov (1866–1912) für eine englische Ausgabe bulgarischer Volkslieder geschrieben hatte und der auch in der Zeitschrift „*Misal*“ erschienen war (Slavejkov 1959, 82–122).

Ursprünglich waren für die Reihe 25 Bände vorgesehen. Eine Verlagsanzeige, der Übersetzung des Romans „*Unter dem Joch*“ (1918) beigelegt, gibt Auskunft, was noch vorgesehen war: Bogdan Filov wollte über antike Kunst in Bulgarien schreiben, Stojan Romanski über die Ethnographie Bulgariens, der Philosoph Dimităr Michalčev über den Marxismus

in Bulgarien, der Literaturhistoriker Božan Angelov über Ivan Vazov, Aleksandăr Balabanov über bulgarische Lyrik, Gustav Weigand über bulgarische Volksliteratur, Vladimir Mollov über die Zivilprozessordnung in Bulgarien, Ljubomir Miletič über Makedonien u. a. Zusagen zur Mitarbeit hätten auch vorgelegen von Ivan Šišmanov, Bojan Penev, Andrej Protič. Aus der Pressemitteilung im „Prjaporec“ wird auch deutlich, dass von Anfang an die Übersetzung von literarischen Werken vorgesehen war – ein Band Gedichte von Christo Botev, drei Bände mit Werken von Ivan Vazov, zwei Bände mit Werken von Elin Pelin, je ein Band mit Werken von Penčo Slavejkov, Kiril Christov, P. K. Javorov und P. Ju. Todorov. Die meisten Autoren hatten an deutschen Universitäten zumindest einige Semester studiert bzw. promoviert. Schon die realisierten Bände und umso mehr die geplante Reihe weisen auf beeindruckende thematische Breite hin (Schaller 1996, 8).

Bereits der Zeitpunkt des Erscheinens der „Bulgarischen Bibliothek“ gibt Aufschluss auf die gesellschaftspolitischen Bedingungen, die das Projekt förderten und dann scheitern ließen. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs umwarb das wilhelminische Deutschland zur Realisierung seiner hegemonialen Ziele auch das Zarentum Bulgarien. Die Bulgaren wiederum suchten nach Wegen, um trotz der Niederlage in den Balkankriegen 1912/13 doch noch das nationale Ideal des „ganzheitlichen Bulgariens“ zu realisieren. Obwohl es auch Befürworter eines Bündnisses mit der Entente gab, schloss sich Bulgarien 1915 den Mittelmächten an. In Deutschland wie in Bulgarien war die Politik bestrebt, das militärische Bündnis propagandistisch zu unterstützen. Und es gab, über das Politische hinaus, ein wachsendes Interesse für das Land. Es vermehrten sich die Publikationen über Bulgarien, es erschienen Bücher wie „Das neue Bulgarien“ von Paul Lindenberg (Stuttgart 1915), „Bulgarien. Land und Leute“ von Karl Kassner (Leipzig 1916), „Die kulturpolitische Mission Bulgariens“ von Paul Ostwald (Dresden/Leipzig 1916) u. a., meist Schriften, in denen sich Sachinformation und angepasste Propaganda mischten. Das Kgl. Bulgarische Konsulat zu Berlin gab die Broschüre „Bulgarien. Was es ist und was es wird“ heraus, mit Beiträgen zu Wirtschaft und Kultur. In München und Berlin konstituierten sich 1915 bzw. 1916 deutschbulgarische Gesellschaften. Die Berliner DBG veröffentlichte 1917 die von Otto Müller-Neudorf (1884–?) gestaltete erste, noch ungelenke deutschsprachige Anthologie bulgarischer Dichtung „Blumen aus dem Balkan“; ein Jahr darauf gab der österreichische Schriftsteller Alexander Roda Roda (1872–1945) in Deutschland die bemerkenswerte Anthologie „Das Rosenland“ heraus. Von gewachsenem Bulgarien-Interesse zeugt die so-

genannte „Bulgarien-Nummer“ der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ vom 30.11.1916, mit Beiträgen namhafter deutscher und bulgarischer Autoren zur Geschichte, zu Staat und Gesellschaft, zu Wirtschaft und Kultur der Bulgaren. Ivan Parlapanov war bulgarischer Patriot, und er war Geschäftsmann. Er erkannte, dass die Zeit günstig war für Unternehmungen, die dem gewachsenen Interesse an und für Bulgarien entsprachen. Das Projekt war von Anfang an mit deutlicher Ambivalenz behaftet, es war ein respektables wissenschaftliches Projekt, das aber mit Blick auf das militärische Bündnis entstand und entsprechend instrumentalisiert werden konnte. So fand es nach Kriegsende keine Unterstützung mehr und brach ab, wie das Interesse für Bulgarien insgesamt. Aber das darf einer differenzierenden Betrachtung dieses wissenschaftsgeschichtlichen Vorgangs und seines wissenschaftlichen Ertrags nicht entgegenstehen.

Zurück zu Parlapanovs Projekt: Es ist möglich, dass Parlapanov anfänglich ein anderes Projekt verfolgte. Der Filmhistoriker *Petăr Kărdžilov* berichtet in einer Untersuchung über die ersten bulgarischen Wochenschauen, dass der Generalstab der Bulgarischen Armee mit Datum vom 31. Dezember 1915 einem Dr. Iwan Parlapanov einen Passierschein (Открытие листъ) ausgestellt habe, der ihm erlaubte, „kinematographische und photographische Aufnahmen von der Front“ („кинематографически и фотографически снимки отъ фронта“) zu machen. Zugleich weist Kărdžilov darauf hin, dass über die Realisierung eines solchen Vorhabens und über die Existenz von entsprechendem Foto- und Filmmaterial nichts bekannt sei.¹⁰ Falls keine Namensdopplung vorliegt, muss man also annehmen, dass Parlapanov das „kinematographische“ Projekt fallen ließ. Es ist unerheblich, von wem die Initiative für die Bulgarische Bibliothek ausging, ob von Parlapanov oder von Gustav Weigand, doch es liegt der Gedanke nahe, dass den mit Bulgarien befassten Wissenschaftler Weigand das Projekt einer „Bulgarischen Bibliothek“ faszinierte und dass dessen Aufgeschlossenheit und Bereitschaft zur Mitwirkung auch Parlapanov beeindruckte und für ihn interessant und prestigeträchtig war, so dass er sich kurzerhand dem Projekt einer Schriftenreihe zuwandte.

10 Петър Кърджилов, Първият български кинопреглед е бил военен. Българска армия, 11.03.2011: http://bgarmy.bg/?action=news&id_11414, 26.04.2014. – Darauf geht Dr. Kărdžilov auch in dem Beitrag „Време за война, време за кино“ ein – Zs. „Военноисторически сборник“, im Druck (Brief an den Verf. vom 27. Juli 2015).